2004/51 Antifa

https://www.jungle.world/artikel/2004/51/rechts-zwo-drei-vier

Rechts, zwo, drei, vier

Von **Jörg Kronauer**

Immer offener zeigt der ehemalige KSK-Kommandeur Reinhard Günzel seine rechtsextreme Gesinnung. In der Generalität sind solche Überzeugungen weit verbreitet. von jörg kronauer

Die NPD ist beeindruckt. »Erstaunlich kompromiss- und schonungslos«, berichtet der Göttinger Kreisverband der Partei, habe General a.D. Reinhard Günzel »mit dem noch bestehenden BRD-System« abgerechnet. »Rund 90, größtenteils geladene Gäste« seien anwesend gewesen, als der zwangspensionierte Soldat Ende November vor den Göttinger Burschenschaften Holzminda und Hannovera referierte, heißt es in dem Bericht der NPD über die Veranstaltung. Dass Günzel dabei »ganz und gar auf irgendwelche ›Distanzierungen‹ verzichtete«, hält der Autor für höchst »erfreulich«.

Reinhard Günzel kann sich offene Worte leisten. Am 4. November 2003 wurde der Kommandeur des Kommandos Spezialkräfte (KSK) fristlos entlassen, weil er dem Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann (CDU) eine Solidaritätsadresse hatte zukommen lassen. »Eine ausgezeichnete Ansprache«, hieß es in Günzels Schreiben über die antisemitische Rede Hohmanns, die dieser am 3.Oktober 2003 gehalten hatte. »Mutig weiterhin Kurs halten«, empfahl der Soldat dem Politiker.

Das kostete Günzel den Job, befreite ihn aber zugleich vom Zwang zu politischer Rücksichtnahme. Seitdem erlebt die Öffentlichkeit einmal mehr, was in den oberen Etagen der Bundeswehr durchaus verbreitet ist: extrem rechte Gesinnung.

Nachzulesen sind entsprechende Aussagen etwa in der Rede, die Günzel im Mai vor dem Institut für Staatspolitik, das der Wochenzeitung Junge Freiheit nahe steht, gehalten hat. Das Thema des Abends lautete: »Meinungsfreiheit und Tabu«. Der General beklagte dort die »vielen Tabus, die uns verbieten, historische Wahrheiten auszusprechen«: den »Zwang, der ›Singularität des Holocaust‹ unsere Reverenz zu erweisen«, wie die »Verpflichtung, die im Nürnberger Prozess von den Siegermächten getroffenen Feststellungen auf alle Zeiten anzuerkennen«. Alles »Denkverbote«, ereiferte sich Günzel und beklagte das »geistige Todesurteil für jede freie Gesellschaft«.

Hochrangige Militärs äußern nach ihrem Abschied von der Armee oft derlei Ansichten. Ein Vorbild sei für ihn der Generalmajor a.D. Gerd Schultze-Rhonhof, früher einmal höchster Offizier in Niedersachsen, sagte Günzel der taz. Schultze-Rhonhof veröffentlichte im vorigen Jahr ein Buch mit dem Titel: »1939 – der Krieg, der viele Väter hatte«. »Das Ergebnis der Untersuchung ist, dass der Zweite Weltkrieg zwar von Hitler begonnen, jedoch von Staatsmännern aus England, Frankreich und Amerika ›angezettelt‹ worden ist.« So hieß es damals in einer Rezension in einer Zeitschrift des in Nordrhein-Westfalen stark rechts orientierten Bundes der Selbstständigen.

Diesen Revisionismus teilen auch andere ehemalige Bundeswehroffiziere. »Erich Ludendorff und seine Zeit« heißt ein Buch, das Generalleutnant a.D. Franz Uhle-Wettler bei der extrem rechten Verlagsgemeinschaft Berg veröffentlichte. Der programmatische Untertitel der Biographie, die den Mann porträtiert, der 1923 gemeinsam mit Adolf Hitler einen Putschversuch unternahm, lautet: »Eine Neubewertung«. Brigadegeneral a.D. Reinhard Uhle-Wettler publizierte im Verlag Hohenrain »Die Überwindung der Canossa-Republik«. Vielsagend heißt es in der Verlagsankündigung: »Der Autor rührt an weithin verschwiegenen Tatsachen und bricht lange aufrechterhaltene Tabus.«

Das wichtigste der vermeintlichen Tabus betrifft den revisionistischen Generälen zufolge die Wehrmacht. »Eine Tradition wird immer begründet im Gefecht, sozusagen auf dem Schlachtfeld«, sagte Günzel im Sommer der österreichischen Zeitschrift Aula, die rechten Burschenschaften nahe steht. Wolle man die Bundeswehr »von den großen preußischen Traditionen« abschneiden, meinte er, sei man »mit Sicherheit auf der ganzen Linie zum Scheitern verurteilt«. Das Konstrukt einer »sauberen Wehrmacht« setze sich in der Bundeswehr immer durch, warnte Detlev Bald, der bis 1996 am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr tätig war, bereits im Jahr 1998. Es verbinde sich mit einem neuen Soldatenideal, einem »Kämpferbild«.

Der rechte Flügel der Generalität treibt die Entwicklung seit 1990 in der Bundeswehr voran. Denn seitdem ist klar: Die deutsche Armee wird für Auslandseinsätze fit gemacht. »Heute muss der Soldat wieder kämpfen können«, beschrieb Günzel kürzlich im Fernsehmagazin »Report« die Konsequenzen. Der »Staatsbürger in Uniform« ist offenkundig obsolet. »Wir brauchen den archaischen Kämpfer«, meint Heeresinspekteur Hans-Otto Budde. Nach Informationen von »Report« hält er nach wie vor Kontakt zu Günzel.

Der Bedarf an »archaischen Kämpfern« wirkt sich vor allem auf die Ausbildung der Soldaten aus. »Kämpfen können und kämpfen wollen«, lautete bereits im Jahr 1991 ein entsprechender Ausbildungsslogan in der Bundeswehr, berichtet Bald. Mitte der neunziger Jahre hieß es in einer internen Schrift zum »Bild des Offiziers«, in der Bundeswehr gälten andere Werte als in der Gesellschaft. »Günzel ist das ideale Vorbild dieses Kämpfertyps«, sagte Bald der Jungle World, die gegenwärtigen Ausbildungsmethoden begünstigten eine »ganz eindeutig rechtslastige Motivationsstruktur«.

Die jüngst bekannt gewordenen Fälle von Folter bestätigen dies. Sie sind durchweg Maßnahmen nachempfunden, mit denen in der Kaserne in Hammelburg Soldaten auf Auslandseinsätze vorbereitet wurden. Bereits die Skandale der neunziger Jahre standen in

diesem Zusammenhang. In Hammelburg inszenierten Soldaten, die auf einen Balkan-Einsatz vorbereitet wurden, Folterszenen. Auch in der Kaserne im sächsischen Schneeberg, in der ebenfalls Soldaten für Auslandseinsätze trainiert wurden, kam es zu rechtsextremen »Vorfällen«.

»Ich erwarte von meiner Truppe Disziplin wie bei den Spartanern, den Römern oder bei der Waffen-SS«, sagte Günzel 1995 während einer Übung. Als Kommandeur einer in die Skandale verwickelten Einheit wurde er 1997 strafversetzt. Wenige Jahre später wurde er zum Kommandanten der KSK befördert, die bereits seit 1996 im Ausland eingesetzt wird. »Günzel ist der Repräsentant der Mehrheit der Generalität der Bundeswehr«, sagte Bald in »Report«.

© Jungle World Verlags GmbH